

In die frühe Eisenzeit gehören mit Sicherheit vier Gruben, die ein reichhaltiges Scherbenmaterial geliefert haben, das durch den Fund einer Hallstatt-C-zeitlichen Schälchenkopfnadel datiert werden kann.

W. H. Zimmermann

Hügelgräberuntersuchungen bei Harsefeld, Kr. Stade

Mit 6 Abbildungen

In der Zeit vom 18. August bis 19. Oktober 1965 wurden auf dem Gelände „Hohekamp“, Eigentümer Landwirt Bargsten, Harsefeld, Kr. Stade, 4 Hügelgräber am Rande einer Sandgrube untersucht (M.Bl. Harsefeld Nr. 2523 R 3534570, H 5925910). Durch fortschreitenden Sandabbau waren die Objekte stark gefährdet.

Auf dem Hügelgräberfeld müssen sich nach Aufzeichnungen des Heimatpflegers Hans Müller-Brauel, Zeven, im Jahre 1911 noch mindestens 20 Hügelgräber befunden haben. Unter diesen Grabhügeln hat der „Osterberg“, der auch heute noch als besonderes Denkmal in der Ackerflur liegt, ehemals eine Steinkiste enthalten. Das Grab wurde 1910 zwecks Gewinnung der Steine geplündert. In der Nähe des „Osterberges“ soll nach Meinung der Heimattradition um 1850 ein Großsteingrab gewesen sein.

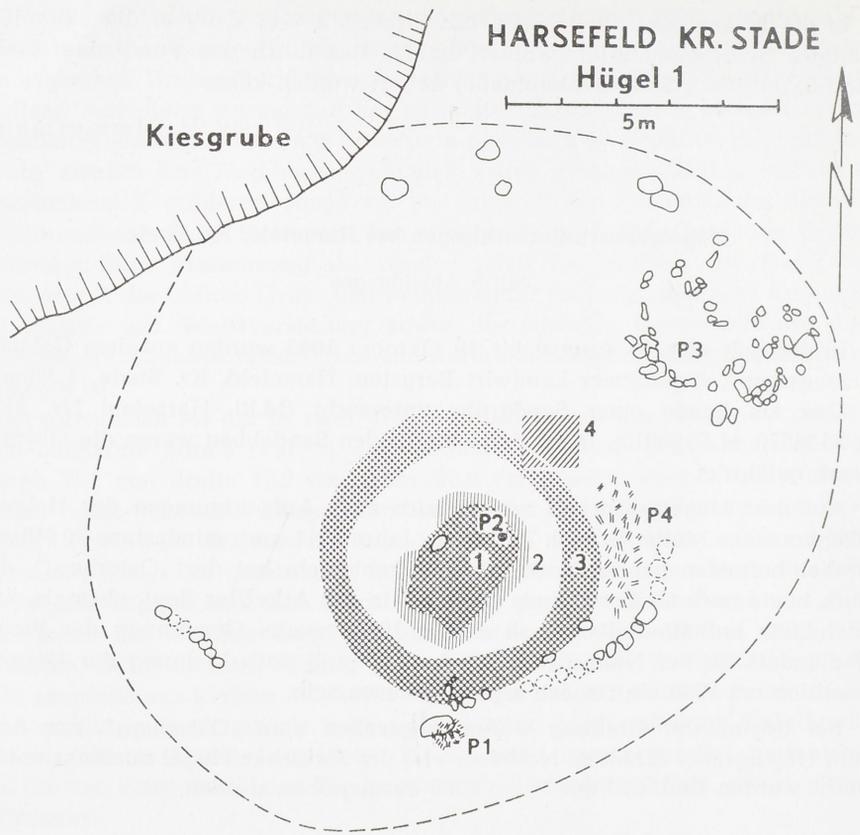
Bei Beginn der Grabung waren, abgesehen vom „Osterberg“, nur noch fünf Hügelgräber erhalten. Nachdem vier der restlichen Hügel nunmehr untersucht worden sind, soll der letzte 1966 ausgegraben werden.

Hügel 1

Der mit Bäumen und Gebüsch bestandene Hügel war mit Durchmessern von 13,5 m und 12 m in der Grundform fast rund. Eine ausgedehnte Störung der Hügelmitte, die stellenweise bis auf die alte Oberfläche hinunterreichte, ließ von der zu erwartenden bronzezeitlichen Zentralbestattung nichts mehr erkennen. Im Zuge der Freilegung kamen jedoch am Rande der zentralen Störung die Reste einer Steinsetzung mit Urnenscherben und Leichenbrandzutage (Abb. 1, 4). Es muß sich dabei um die Nachbestattung einer Leichenbrandurne in größerem Steinschutz gehandelt haben. Da nur noch wenige Scherben vorhanden waren, ist eine typologische Einstufung des Gefäßes unmöglich.

Trotz der großen Störungen ließen sich Teile des Steinkranzes sowie eine größtenteils noch ungestörte Steingruppe am nordöstlichen Hügelrand feststellen. Dabei könnte es sich nach der Form der Steinsetzung, die halbkreisförmig nach Nordosten geöffnet war, um eine sogenannte „Kultnische“ handeln (Abb. 1, P3).

Die ermittelte Gesamtanlage dieses Hügel läßt auf die ältere Bronzezeit schließen.



- P1 Holzkohlenest
- P2 Streitaxt
- P3 "Kulturnische"
- P4 Holzkohleschüttung
- 1 Untergrab Plaggenfüllung
- 2 Untergrab Humus-Kies-Füllung
- 3 Kreisgraben
- 4 Urnen-Nachbestattung

Abb. 1 Einzelgrabhügel mit bronzezeitlichem Aufbau

Wie das Hauptprofil zeigte, ist ein steinzeitlicher, flacher Hügel von nur etwa 0,25 m Höhe und einem Durchmesser von 9,70 m, der etwas außerhalb der Mitte des bronzezeitlichen Grabhügels lag, die erste Bestattung gewesen. Dieser erste Hügel barg ein noch völlig erhaltenes, steinzeitliches Untergrab, das mit einer Länge von 2,80 m, einer Breite von 1,80 m und einer Tiefe von 0,45 m bis 0,50 m in den gewachsenen Boden eingelassen worden war. Die Grabfüllung bestand größtenteils aus mittelgrauem Humusboden, vermischt

mit aschigem Sand. Um diese Füllmasse zog sich ein etwa 0,30 m breiter Streifen von hellbraunem und mit Ortsteinbrocken durchsetztem Boden. Im Profil verlief die hell- bis mittelgraue und aschige Füllmasse trichterförmig nach unten, umschlossen von der hellbraunen Randfüllung, die sich dementsprechend weiter unten verbreiterte.

Am nördlichen Rand der Anlage fand sich in der hellbraunen Füllmasse eine steinerne Streitaxt (Typ E 3 nach Struwe) (Abb. 1, P 2 u. Abb. 4 a). Sie lag auf der Schmalseite mit der Schneide nach Süden weisend.

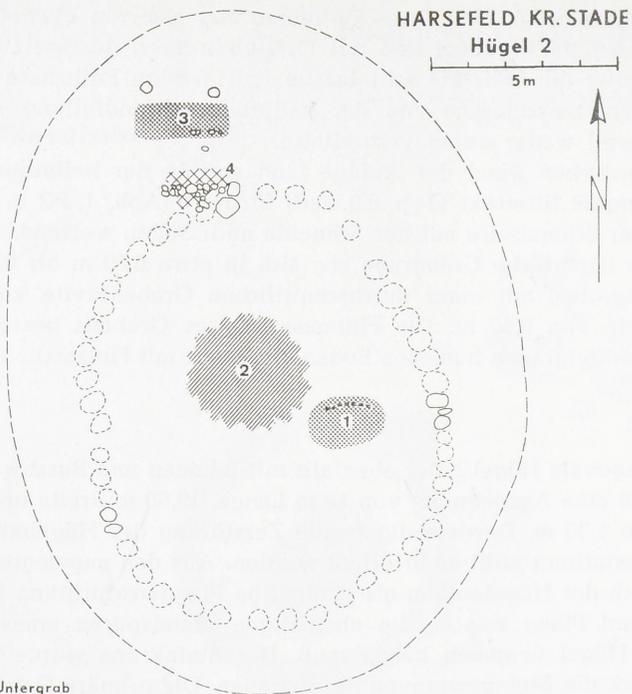
Um die eigentliche Grabgrube zog sich in etwa 0,50 m bis 0,90 m Abstand ein Kreisgraben mit einer durchschnittlichen Grabenbreite von 0,60 m und einer Tiefe von 0,50 m. Die Füllmasse dieses Grabens bestand aus einem hell- bis mittelgrauen humosen Boden, der stark mit Holzasche durchsetzt war.

Hügel 2

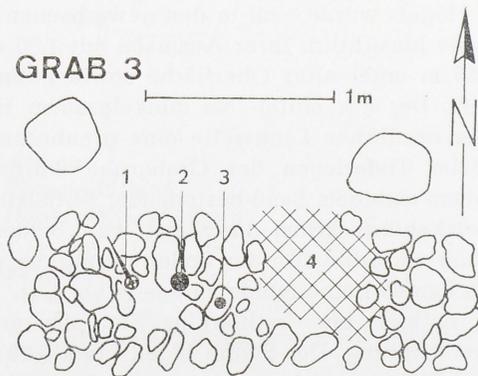
Der langovale Hügel 2, der ebenfalls mit Bäumen und Buschwerk bewachsen war, hatte eine Ausdehnung von 18 m Länge, 13,60 m Breite und eine heutige Höhe von 1,30 m. Durch weitgehende Zerstörung der Hügelmitte konnte die Zentralbestattung nicht mehr erfaßt werden. Aus den angelegten Profilen ließ sich jedoch der Hügelaufbau als eindeutige Plaggenschichtung feststellen. Die Profile und Plana zeigten die ehemaligen Standspuren eines Steinkranzes, der den Hügel umgeben haben muß. Der Steinkranz wurde wahrscheinlich zum Zweck der Steingewinnung ausgegraben. Die primäre Ortsteinschicht war fast unter dem ganzen Hügel durch chemische Einflüsse (Kalilauge) stark korrodiert, die Bleichsandschicht dementsprechend sehr humusarm und fast weiß (Abb. 2).

Im Südosten des Hügels wurde eine in den gewachsenen Boden eingetiefte Grube festgestellt, die hinsichtlich ihrer Ausmaße mit 1,90 m mal 1,30 m und einer Tiefe von 0,55 m unter alter Oberfläche sowie Füllmasse an eine Bestattung denken läßt. Der aus mittel- bis dunkelgrauem Humus bestehende Boden zeigte an der nördlichen Längsseite eine graubraune Verfärbung mit Ortsteinbrocken. Beim Tieferlegen der Grabgrube wurde im Planum ein breiter, aus hellgrauem aschigem Sand bestehender Mittelstreifen sichtbar, der mit zahlreichen Holzkohlestückchen durchsetzt war. Beiderseits dieser hellgrauen Grubenfüllung verfärbte sich der Boden graubraun und enthielt kaum Holzkohlestücke. Es kamen keine Funde zutage (Abb. 2, 1).

Der Quadrant I enthielt eine rechteckige Steinpflasterung (2,40 m mal 0,80 m) in Ost-West-Richtung. Die Steine lagen etwa 0,20 m über der alten Oberfläche auf einer Plaggenschicht und waren noch stellenweise mit zusammenhängenden Holzresten bedeckt. Die Streichrichtung dieses Holzes verlief in der Längsachse der Steinsetzung. Da das Holz auch bis über die Seitenkanten der Steine hinausreichte, dürfte es sich hier wohl um die Reste des Sarges handeln. Diese Vermutung wird durch zwei größere Steine erhärtet, die etwa 0,20 m von der nördlichen Längsseite der Pflasterung am oberen und unteren Ende des Grabes entfernt lagen und möglicherweise als Stützsteine für einen Baumsarg dienten. An Funden konnten eine bronzene Radnadel



- 1 Untergrab
- 2 Bronzezeitl. Zentralbestattung - völlig zerstört
- 3 Grab
- 4 Störung

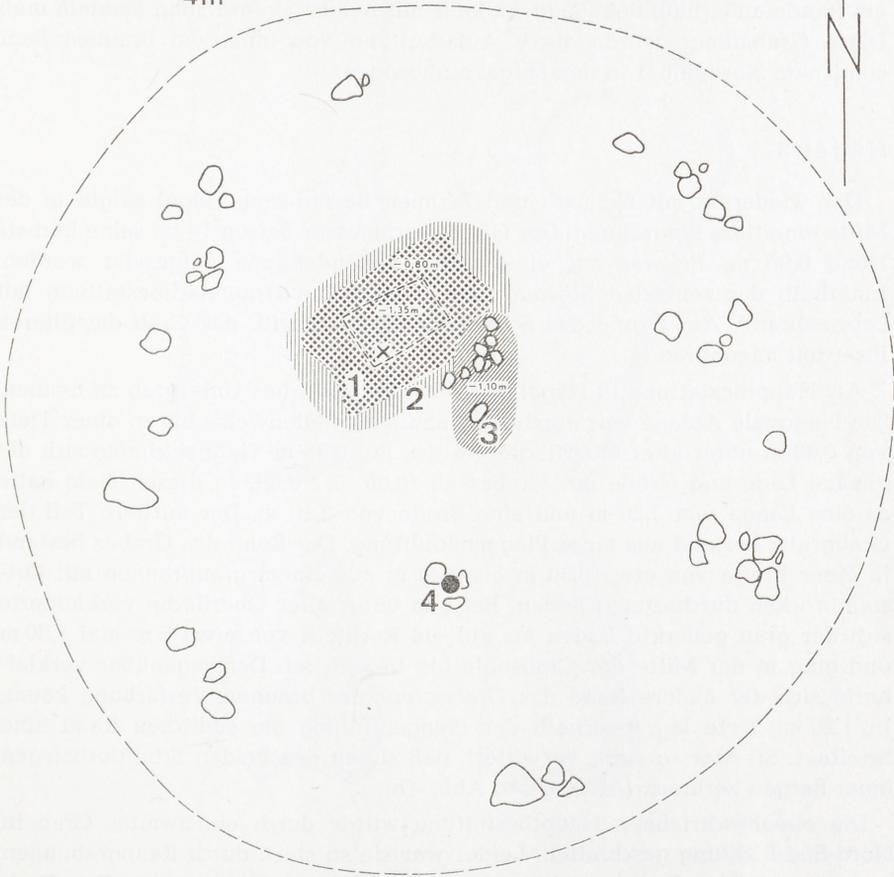


- 1 Radnadel
- 2 Gürtelscheibe
- 3 Fingerring u. kl. Bronzearmring
- 4 Störung

Abb. 2 Bronzezeitlicher Grabhügel mit kleinem steinzeitlichen Untergrab und Nachbestattungen

HARSEFELD KR. STADE
Hügel 3

4m



- 1 Untergrab Plaggenfüllung
- 2 Untergrab Humus - Kies - Füllung
- 3 Bronzezeitl. Nachbestattung
- 4 Urnennachbestattung
- X Streitaxt

Abb. 3 Großer Einzelgrabhügel mit bronze- und eisenzeitlichen Nachbestattungen

vom Lüneburger Typ sowie eine bronzene Gürtelscheibe unmittelbar in der Höhe der Oberkante der Steinpflasterung geborgen werden (Abb. 2, 3). Außerdem lagen auf einem flachen Stein die Reste eines Fingerringes und eines Armreifes (Abb. 5).

Die Lage des Grabes macht deutlich, daß es sich um eine Nachbestattung am Rande außerhalb des Plaggenhügels mit ovaler Steinsetzung handeln muß. Diese Grabanlage wurde durch Aufschüttung von humosem braunen Sand somit von Norden her in den Hügel einbezogen.

Hügel 3

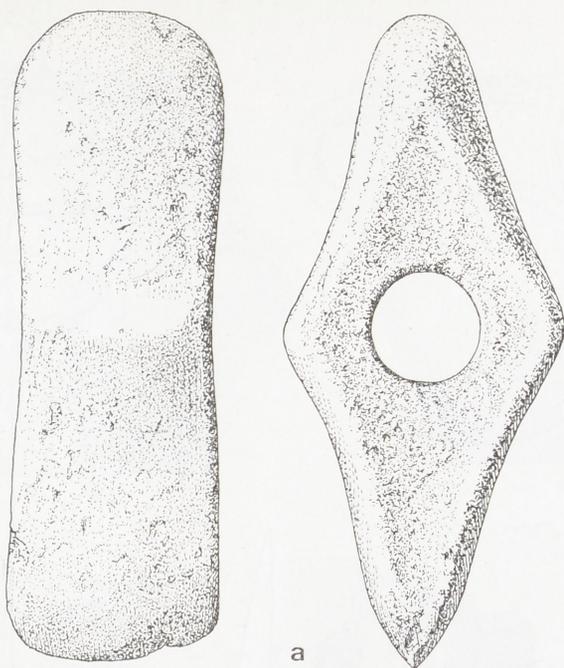
Der wiederum mit Gebüsch und Bäumen bewachsene Hügel zeigte in der Mitte eine tiefe Eingrabung. Der Hügeldurchmesser betrug 14 m, seine höchste Höhe 0,90 m. Er war auf eine kleine Geländekuppe aufgesetzt worden. Innerhalb der zentralen Störung befand sich eine Urnennachbestattung mit Leichenbrand. Auf Grund des Scherbenmaterials dürfte das Grab der älteren Eisenzeit angehören.

Als Hauptbestattung in Hügel 3 ist ein steinzeitliches Untergrab zu nennen. Die langovale Anlage war durch Eingrabungen stellenweise bis zu einer Tiefe von 0,60 m unter alter Oberfläche gestört. Bei 0,85 m Tiefe zeichnete sich die genaue Lage und Größe des Grabes ab (Abb. 3, 1 u. 2). In dieser Tiefe hatte es eine Länge von 3,20 m und eine Breite von 2,10 m. Der mittlere Teil der Grabgrube bestand aus einer Plaggenschüttung. Der Rand des Grabes bestand in einer Breite von etwa 0,30 m bis 0,40 m aus einem graubraunen mit Ortsteinbrocken durchsetzten Boden. Bei 1 m unter alter Oberfläche verkleinerte sich der grau gefleckte Boden bis auf ein Rechteck von etwa 3 m mal 1,80 m und ging in der Mitte der Grabsohle bis 1,35 m tief. Demgegenüber verkleinerte sich der äußere Rand des Grabes mit der braunen Verfärbung kaum. In 1,20 m Tiefe lag innerhalb der Plaggenfüllung am südlichen Rand eine Streitaxt. Sie war so stark verwittert, daß sie an den beiden Schaftlochstegen beim Bergen zerbrach (Abb. 3, 1 u. Abb. 4b).

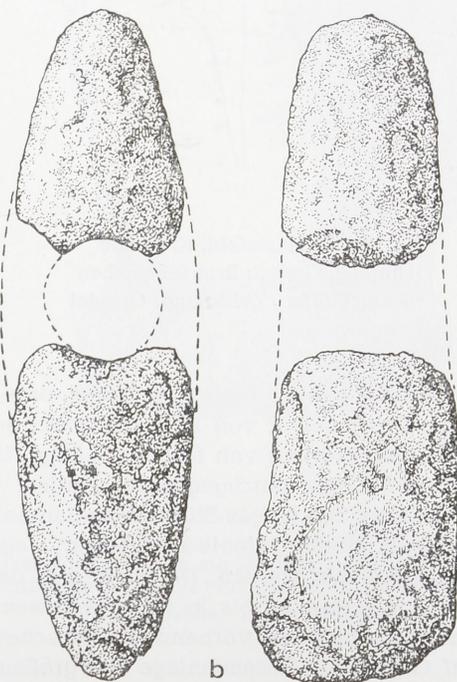
Die obenbeschriebene Hauptbestattung wurde durch ein zweites Grab in Nord-Süd-Richtung geschnitten. Leider war sie so stark durch Raubgrabungen gestört, daß Einzelheiten nicht mehr beobachtet werden konnten. Das Grab muß jedoch einen Steineinbau besessen haben. Auf Grund der Bodenverfärbungen und der noch teilweise in situ befindlichen Steinsetzung muß das Grab eine Länge von 2,00 m, eine Breite von 0,80 m und eine Tiefe von 1,10 m unter der alten Oberfläche gehabt haben. Beigaben waren nicht vorhanden (Abb. 3, 3).

Hügel 4

Der schon äußerlich sichtbar durch tiefe Eingrabungen stark gestörte Hügel war mit Heide und Gestrüpp bestanden. Im Verlauf der Grabung wurde immer mehr deutlich, daß die heute sichtbare zentrale Störung ehemals einen



a



b

Abb. 4 Harsefeld, Kr. Stade
a Streitaxt aus Hügel 1; b Streitaxt aus Hügel 3
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

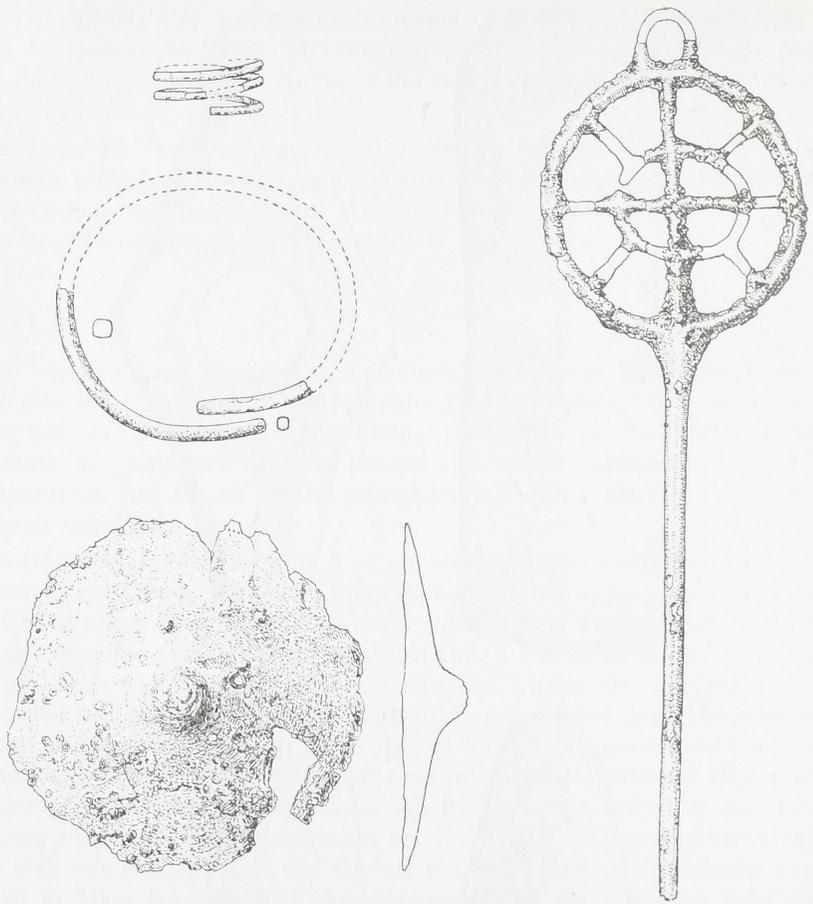


Abb. 5 Harsefeld, Kr. Stade
Hügel 2, Grab 3: Bronzebeigaben
 $\frac{2}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

noch weit größeren Umfang gehabt hatte. Das ging auch aus dem Hauptprofil hervor. Bei einem Durchmesser von 18 m und einer heutigen Höhe von 1,50 m ergab das Profil eine Störung von fast 9 m Länge. Und zwar war der gesamte Hügel auf dieser Länge durchgegraben worden. Am Südrand des Hügelprofiles wurde ein etwa 2 m langes Stück eines flachen Einzelgrabhügels sichtbar. Der Verlauf dieses unteren Hügelns kann jedoch wegen der erwähnten Störung nicht weiter beschrieben werden. Da letztere in der Hügelmitte auf einer Länge von etwa 5 m sogar tief bis in den gewachsenen Boden hineinreichte, war auch ein möglicherweise vorhanden gewesenes Untergrab nicht mehr feststellbar. Auf Grund der Gesamtanlage des großen Grabhügels, der ehemals eine Höhe von mindestens 2 m gehabt haben muß und vielleicht eine



Abb. 6 Harsefeld, Kr. Stade
 a Kegelhalsurne; Nähe Hügel 1
 b Tassenförmige Urne mit Ritzlinienmuster; Nähe Hügel 2
 c Tassenförmige Urne mit Fingernageleindrücken; Nähe Hügel 2
 $\frac{1}{3}$ nat. Größe Zeichnung: Grindel

Steinkammer enthielt, müßte die Anlage dem Beginn der älteren Bronzezeit angehören.

Abgesehen von dem eingangs erwähnten Großsteingrab, das dort um 1850 zerstört worden sein soll, begann die Belegung des Begräbnisplatzes schon durch die steinzeitliche Bevölkerung der Einzelgrabkultur. Diese ist ausgewiesen durch die Untergräber mit Streitäxten. Die Gräber sind jeweils durch sehr flache Grabhügel kenntlich gemacht worden. Während der älteren Bronzezeit wurden dann die flachen Einzelgrabhügel in einer zweiten Bauperiode, zum Teil durch Plaggenschichtung, um 1 m bis 1,50 m überhöht. Die Toten wurden in Baumsärgen mit den bekannten Bronzebeigaben der Periode II (Mont.) beigesetzt.

Gegen Ende der jüngeren Bronzezeit grub man in einige Hügel Leichenbrandurnen mit Steinschutz. Bestattungen erfolgten aber auch in Urnen um die Hügel herum. Einige Urnen konnten während der Grabungszeit am Rande der Sandgrube in gut erhaltenem Zustand geborgen werden. Es handelt sich dabei um eine Kegelhalsurne (Abb. 6a) mit kleiner Schnuröse auf dem Schulterumbruch sowie um zwei weitmündige tassenförmige Gefäße mit Henkeln. Eines der beiden letzteren ist mit senkrechten Reihen von Fingernagelindrücken über die ganze Fläche verziert (Abb. 6c). Das andere weist ein flächendeckendes Muster mit Ritzlinien auf, die zum Teil parallel, zum Teil fächerförmig in verschiedene Richtungen verlaufen und sich schneiden. Der Gefäßrand wird durch zwei parallele Stichreihen hervorgehoben (Abb. 6b).

Das vorgeschichtliche Friedhofsgelände auf dem „Hohekamp“ bei Harsefeld ist somit mindestens 1000 Jahre hindurch belegt worden.

J. Deichmüller

Ein älterbronzezeitlicher Grabhügel bei Otersen, Kr. Verden

Seit Jahren wurde am Hügelgrab Nr. 27 der Gemarkung Otersen (Kr. Verden) — 2 km südöstlich des Ortes — unbefugt Sand abgefahren. Ein Viertel des Hügels fehlte bereits; daher begradigte Verf. im Juli 1965 zunächst das Profil und untersuchte zusätzlich einen trapezförmigen Streifen von 2 m maximaler Breite und 17 m Länge am Sandgrubenrand. — Der Hügel lag auf einer Dünenkuppe und war 65 cm hoch aus Plaggen aufgeschüttet. Sein Durchmesser betrug etwa 19 m.

Ein schon 1962 erkannter Graben von 45 cm Breite, der den Ortstein an der Westseite des Hügels durchbrach, war wegen störender Tiergänge an der Ostseite kaum noch erkennbar. In etwa 1 m Entfernung von diesem mutmaßlichen Kreisgraben nach außen hin lagen in kreisförmiger lockerer Anordnung Raseneisensteinbrocken von 20—30 cm Ø, mangels Steinen in diesem Dünengebiet verwandt.

An dem abgedeckten Streifen trat annähernd in der Mitte des kreisgrabenumfriedeten Raumes ein verkohlter Pfosten zutage, der in einer Tiefe von 5 cm bis 50 cm unter dem Ortstein noch gut in Holzkohle erhalten war. Es